

Region



Urbane Permakultur: Mitinitiant Ueli Scheuermeier begutachtet in der Hoschet Elfenau einen Bohnenpflanzversuch. Foto: Barbara Héritier

Die neue Gartenstadt

Stadt Bern Klassische Familiengärten werden verdrängt, aber Gärtnern in der Stadt boomt: Diesem Widerspruch begegnet Stadtgrün Bern mit einer Ideenwerkstatt für neues Stadtgärtnern im öffentlichen Raum.

Jürg Steiner

Man könnte fast den Eindruck bekommen, dass die Leute in die Stadt Bern ziehen, um endlich gärtnern zu können. «Mach Bern zu deinem Garten»: Unter diesem Motto schrieb die für den städtischen Grünraum verantwortliche Verwaltungsabteilung Stadtgrün Bern aus der Direktion von Gemeinderätin Ursula Wyss (SP) vor einem Jahr die Ideenwerkstatt «Stadtgärten 2020» aus. Ziel war, aus der Bevölkerung Vorschläge abzuholen für die Entwicklung neuer Formen städtischen Gärtnerns, wie es etwa was wolkig hiess.

Doch die Rückmeldungen waren zahlreich und konkret: Zwei Dutzend Ideen wurden eingereicht, von der Pilzkultur über dem Baumscheibengarten bis zur Igelsafari, zwölf Projekte schon diesen Sommer in die Tat umgesetzt. «Ich bin sehr beeindruckt von der Vielfalt der Ideen für urbanes Gärtnern, die weit über das herkömmliche Urban Gardening in Holzkisten hinausgehen», sagt Samira Neuse, Projektverantwortliche bei Stadtgrün Bern.

Urbane Permakultur

Eines der ambitioniertesten Vorhaben findet in Berns Südosten statt. Ueli Scheuermeier, Agrogenieur ETH mit grosser Projekterfahrung in Afrika und Asien, steht oben in der Hoschet Elfenau, gleich neben den herrschaftlichen Gebäuden des Parks. Vor sich die Wiese mit den ordentlich aufgereihten alten Obstbäumen, unten am Abhang sieht man den Aare-Uferweg.

Scheuermeier testet mit einem kräftigen Biss kurz einen Apfel, der vom Baum gefallen ist, danach zeigt er mit einem trockenen Zweig auf einen Erdhaufen, aus dem eine tiefgrüne Zuchetipflanze ragt. «Da ist etwas gut gekommen», sagt er und schneidet das Gemüse ab. Dass aus vielen Erdhäufchen nichts oder nur kümmerliches spriess, gehört zum Konzept. Fehler bereichern die Erfahrung.

Die Idee kam aus dem Quartier, bei Scheuermeier laufen die Fäden zusammen. Was seit diesem Frühling in der Hoschet Elfenau praktiziert wird, könnte man als Freiluftlabor für alternatives Familiengärtnern mit sozialem Anspruch bezeichnen. Fernziel der Projektpromotoren ist es, in der historischen Hoschet, Teil des von der Stadt verpachteten Landwirtschaftsguts, einen kollektiv bewirtschafteten Waldgarten entstehen zu lassen, mit vielen Beeren, an sonnigeren Stellen auch mit Gemüse. Leitidee sind die Prinzipien der Permakultur: keine Dünger- und Pestizidzufuhr, minimale Bearbeitung des Bodens, viel Altholz- und Steinnischen sowie Teiche für die Artenvielfalt.

Mitmachen können alle aus dem Quartier, mit welchem Aufwand, entscheidet jeder selber. Die Hoschet soll auch sozialer Treffpunkt sein, man hilft einander, tauscht Erfahrungen aus, erntet gemeinsam. Diese Art, Eigenverantwortung für die unmittelbare Wohnumgebung zu übernehmen, wird auch von der IG Elfenau unterstützt, in dessen Vorstand etwa auch bürgerliche Stadtpolitiker wie Alexander

Feuz (SVP) oder Raphael Karlen (FDP) sitzen.

Kein finanzieller Dünger

Nicht ausgeschlossen, dass das urbane Permakulturprojekt wichtig wird für die Zukunft des Grünraums Elfenau: 2025 läuft der aktuelle Pachtvertrag mit dem Landwirtschaftsbetrieb aus. In einer diesen Sommer von der

«Das Bedürfnis, in der Stadt zu gärtnern, wächst, gerade bei der jüngeren Generation.»

Samira Neuse
Projektverantwortliche bei Stadtgrün Bern

Stadt im Elfenaupark durchgeführten Befragung wurde unter anderem der Wunsch nach einem Biolandwirtschaftsbetrieb mit Selbstbewirtschaftungsgärten und Möglichkeiten für freiwillige Arbeitseinsätze laut.

«Hoschet Elfenau» sei ein Projekt, das die Idee des urbanen Gärtnerns sehr weit treibe, sagt Samira Neuse von Stadtgrün. Andere Ansätze sind bescheidener: Naschgärten auf Schularealen oder an Quartierstassen zum Beispiel, wo Initianten Beerenpflanzungen anlegen, an denen sich zur Erntezeit bedienen kann, wer vorbeigeht. Klar ist laut Neuse aber: Künstlich gedüngt mit

städtischen Subventionen wird das moderne Stadtgärtnern nicht. Bleibt das Interesse der Bevölkerung plötzlich aus oder entsteht es gar nicht, verwelkt auch das coolste Gartenprojekt.

Pop-up im Garten

Die urbane Gartenbegeisterung stösst auf einen Grundsatzkonflikt: Der Raum wird knapper. In der wachsenden, immer dichter bebauten Stadt geraten die klassischen Familiengärten unter Druck. Der derzeit entstehenden Wohnüberbauung an der Mutschstrasse unweit des Loryplatzes zum Beispiel opfert die Stadt ein Familiengartenareal ersatzlos. Gleichzeitig habe die Stadtgarten-Ideenwerkstatt aufgezeigt, bilanziert Samira Neuse, «dass das Bedürfnis, in der Stadt zu gärtnern, wächst, gerade bei der jüngeren Generation».

Allerdings, so Neuse, seien die Vorstellungen, wie intensiv und wie langfristig man gärtnern wolle, variabler geworden. Längst nicht jeder sei mehr darauf aus, eine Parzelle zu pachten und sich auf Jahre fürs Gärtnern zu verpflichten. «Vielen urbanen Gärtnerinnen und Gärtnern geht es, mindestens zu Beginn, weniger um eine möglichst reiche Ernte. Sondern ebenso sehr um Begegnungen, darum, draussen zu sein, einen Beitrag zur Artenvielfalt zu leisten.»

Man könnte sogar sagen: Der Pop-up-Gedanke hat das urbane Gärtnern erfasst. Man probiert etwas aus, teilt die Verantwortung dafür, kann es aber auch wieder fallen lassen. Für diese leichtfüssigeren Formen städtischen Gärtnerns kommen nun

auch bisher ungenutzte Kleinstareale infrage oder Brachen, auf denen ein Bauprojekt geplant ist. Stadtgrün jedenfalls habe nach dem Versuch diesen Sommer entschieden, so Samira Neuse, neue Stadtgartenideen aus der Bevölkerung möglichst unbürokratisch zu unterstützen, mit Beratung, Material und auch dem einen oder anderen Setzling.

Klee für Klee

Und zwar auch unkonventionelle Ideen wie diejenige des Kunsthistorikers Osamu Okuda. Der gebürtige Japaner und Paul-Klee-Spezialist arbeitet seit über 30 Jahren in Bern, seit 2016 als Senior Researcher am Zentrum Paul Klee. In Sichtweite seines Schrebergartens bei Wittigkofen stehen mehrere mächtige, prächtige alte Eichen, die Paul Klee vor etwa 100 Jahren mehrfach zeichnete, als er auf seinen ausgedehnten Berner Spaziergängen hier vorbeikam. Okuda hat nun, neben einer Informationstafel, unter den Bäumen verschiedene Klee-Sorten gepflanzt, als «Erinnerung an den Künstler, als natürlichen Stickstoffsammler, Bienenweide und Glücksbringer», wie Okuda festhält.

Die Eichenbäume, so Okuda, seien «kulturhistorische Zeitzeugen». Wenn das neue urbane Gärtnern sogar die Verbindung zur hohen Kunstgeschichte schafft, ist es nicht mehr zu bremsen.

Stadtgrün Bern führt eine Umfrage durch, in der die Bedürfnisse von urbanen Hobbygärtnerinnen und -gärtnern erhoben werden: findmind.ch/c/stadtdgaerten.

Berner Forscher untersuchen Rätsel-Planeten

Uni Bern Ein Planet, der in dieser Grösse gar nicht existieren sollte, stellt Berner Forscher vor ein Rätsel.

Der rote Zwergstern GJ 3512 befindet sich rund 30 Lichtjahre von der Erde entfernt. Obwohl er zehnmal kleiner als die Sonne ist, besitzt er einen Riesenplaneten – und das widerspricht sämtlichen bisher bekannten Berechnungsmodellen. «Es sollte um solche Sterne eigentlich nur erd-grosse Planeten oder höchstens etwas grössere (Supererden) geben», sagt Christoph Mordasini, Professor am Physikalischen Institut der Universität Bern. GJ 3512 ist etwa halb so gross wie der Jupiter. «Das ist mindestens eine Grössenordnung massereicher als die Planeten, die von theoretischen Modellen für so kleine Sterne vorausgesagt werden.»

Aufgespürt wurde der Planet von einem spanisch-deutschen Forschungsteam. Es wandte sich danach an die Uni Bern, die zu den weltweit führenden Institutionen in der Theorie der Planetenentstehung gehört. Die Berner Forscher haben bisher zwei mögliche Thesen, wie der Planet entstanden sein könnte: Eine davon ist die sogenannte Kernakkretion. Dabei entstehen Planeten, indem sie schrittweise durch Ansammlung von kleinen Körpern zu immer grösseren Massen wachsen. Die zweite Theorie ist ein gravitationeller Kollaps. «Dabei kollabiert ein Teil der Gasscheibe, in der die Planeten entstehen, direkt unter seiner eigenen Schwerkraft», so Mordasini. (qsc)

Nachrichten

42-jähriger prallt mit Auto in Elektrokasten

Subingen Auf der A1 hat sich am Sonntag ein 42-jähriger Autofahrer bei einem Selbstunfall verletzt. Dies teilte die Kantonspolizei Solothurn mit. Der Mann verlor aus unbekanntem Grund die Kontrolle über sein Fahrzeug. In der Folge prallte er in die Leit-einrichtung. Der mittelschwer verletzte Autofahrer musste durch Angehörige der Feuerwehr aus dem Fahrzeug geborgen werden, bevor er mit einer Ambulanz in ein Spital eingewiesen wurde. (qsc)

Segler vom Boot gefallen und verstorben

Thun Am Freitagabend ist in Gwatt bei Thun ein Segler verunfallt. Wie die Kantonspolizei Bern mitteilt, ist der Mann von einem Schiff in den Thunersee gefallen. Die Seerettung Thunersee konnten den im Wasser treibenden Mann rasch lokalisieren, bergen und an Land bringen. Trotz sofortigen Reanimationsmassnahmen konnte ein Arzt schliesslich nur noch den Tod des Mannes feststellen. Beim Verstorbenen handelt es sich um einen 77-jährigen Schweizer aus dem Kanton Bern. Die Polizei ermittelt zum Hergang und zu den Umständen des Segelunfalls. (qsc)

Wir gratulieren

Roggwil Am Ahornweg feiert heute **Werner Mathys-Joss** seinen 85. Geburtstag. (pd)